



Quartettmusik aus dem Krisen- und Aufbruchsjahr 1923

Das Schumann Quartett widmet seine neueste Studioproduktion „1923“ jenem Jahr, in dem musikalisch neue Wege gesucht, gefunden oder infrage gestellt wurden und zugleich die Geburtsstunde des Radios ein neues Zeitalter für Komponisten und die Verbreitung ihrer Werke einläutete. Das CD-Programm versammelt ausgesuchte Quartettmusik von Paul Hindemith, Alban Berg, Erwin Schulhoff, Leoš Janáček, Aaron Copland, James P. Johnson und Franz Xaver Gruber



Leoš Janáček (1854-1928)

STREICHQUARTETT NR. 1 ("KREUTZERSONATE")

- [1] I. Adagio – Con moto
- [2] II. Con moto
- [3] III. Con moto – Vivace – Andante – Tempo I
- [4] IV. Con moto

Aaron Copland (1900-1990)

[5] „MOVEMENT“ FÜR STREICHQUARTETT

Paul Hindemith (1895-1963)

MINIMAX „REPERTORIUM FÜR MILITÄRMUSIK“

- [6] I. Armeemarsch 606 („Der Hohenfürstenberger“)
- [7] II. Ouvertüre zu „Wasserdichter und Vogelbauer“: Maestoso — Allegro/Presto
- [8] III. Ein Abend an der Donauquelle: Intermezzo für zwei entfernte Trompeten
- [9] IV. Löwenzähnen an Baches Rand: 1. — 2. — 3.
- [10] V. Die beiden lustigen Mistfinken: Charakterstück, Solo für zwei Piccoloflöten — Trio
- [11] VI. Alte Karbonaden: Marsch — Trio

Alban Berg (1885-1935)

STREICHQUARTETT OP. 3

- [12] I. Langsam
- [13] II. Mäßige Viertel

Erwin Schulhoff (1894-1942)

FÜNF STÜCKE FÜR STREICHQUARTETT

- [14] I. Alla Valse viennese (allegro)
- [15] II. Alla Serenata (allegretto con moto)
- [16] III. Alla Czeca (molto allegro)
- [17] IV. Alla Tango Milonga (andante)
- [18] V. Alla Tarantella (prestissimo con fuoco)

BONUS digital:

James P. Johnson (1894-1955) Arr. Kenneth Abeling

THE CHARLESTON

Franz Xaver Gruber (1787-1863)

STILLE NACHT-HEILIGE NACHT

Schumann Quartett

Erik Schumann *Violine* / Ken Schumann *Violine* / Veit Hertenstein *Viola* / Mark Schumann *Violoncello*

Berlin Classics // VÖ: 15. September 2023

Das Jahr 1923 erscheint uns im Rückblick janusgesichtig: „Alles kaputt, alles unklar“ – so beschreibt Kuratorin Juliane Au etwa eine aktuelle Schau der Hamburger Kunsthalle, die zeigt, was Kunstschaffende im Krisenjahr der Weimarer Republik bewegte. Denn Deutschland erlebte 1923 eine Hyperinflation, die Besetzung des Ruhrgebiets führte zu massiven Protesten und der versuchte Hitler-Putsch im November erschütterte die Republik. Doch in jeder Krise steckt bereits der **Keim eines neuen Aufbruchs, eines „Jetzt erst recht“** – und das spiegeln zuallererst die Künste, insbesondere auch die Musik. Zudem begann für Letztere in diesem Jahr nichts weniger als ein neues Zeitalter, das ihr ungeahnte Verbreitungsmöglichkeiten und neue Zielgruppen eröffnete: Denn 1923 ging das **erste Radioprogramm in Deutschland auf Sendung**, ebenso übrigens in Tschechien, Österreich und der Schweiz. Diesem Markstein des 20. Jahrhunderts hat das Schumann Quartett (die Brüder Erik (Vi. 1), Ken (Vi. 2) und Mark Schumann (Vc.) sowie Veit Hertenstein (Va.)) nun sein neues Studioalbum „1923“ im Rahmen des BR Klassik

Jahresmottos gewidmet, das ausschließlich Kompositionen versammelt, die in diesem Jahr entstanden bzw. uraufgeführt wurden – oder erst ihren großen Durchbruch erlangten.

Das Jahr 1923 ist stilistisch so vielgestaltig wie kaum ein anderes: Hier prallen Atonalität bzw. Zwölftonmusik, Jazz und Neoromantik aufeinander, verschmelzen teils zu Neuem oder stellen sich auch gegenseitig infrage.

Am Anfang des Projekts stand die Werkauswahl für das Streichquartett, erinnert sich Ken Schumann: *„Ich fand es faszinierend, was für verschiedene Stile in dieser Zeit vorherrschten. Nur fünf Jahre nach dem Ersten Weltkrieg ... eine ganz besondere Atmosphäre: Diese Zeit wollten wir ein bisschen zu fassen versuchen.“*

Mit seinem neuen Album „1923 – 100 Years of Radio“ liefert das Schumann Quartett also ein klingendes Jahrbuch, das mit **Humor, Satire und Experimentierfreude durchsetzt** ist, zugleich aber auch **zu seelischen Achterbahnfahrten einlädt**. Ein Album, das abwechslungsreicher und unterhaltsamer kaum sein könnte, dabei aber zu keiner Zeit oberflächlich oder belanglos daherkommt. Für Letzteres garantiert das herausragende Ensemble bereits seit seiner Gründung 2007, und auch die **jüngste Neubesetzung** des Violaparts mit Veit Hertenstein (2022) hat daran nichts geändert, wie Publikumszuspruch und die Musikkritik (jüngst auch von Harald Eggebrecht in der „Süddeutschen“) bestätigen.

In dieser hoch spannenden Zeit sind außergewöhnliche Werke entstanden: so etwa das allein schon vom Titel her skurrile **„Minimax – Repertorium für Militärmusik“ von Paul Hindemith**. „Minimax“ war der Spitzname des Paares Wilhelmine (Minzi), geb. Gräfin Schönberg-Glauchau, und Max (Maxi) Egon Prinz zu Fürstenberg – unter dessen Protektorat übrigens 1921 die Donaueschinger Musiktage ins Leben gerufen wurden. Und die sechs Sätze des 1923 vom Amar-Quartett (mit dem Komponisten als Bratschist) in Donaueschingen uraufgeführten Werks zeichnen herzerfrischende Parodien auf Platzmusik-Klassiker der damaligen Zeit: „Armeemarsch 606 (Der Hohenfürstenberger)“ als eine musikalische Satire auf den vermeintlich von Friedrich II. komponierten „Hohenfriedberger Marsch“ (1. Satz), die „Ouverture zu Wasserdichter und Vogelbauer“ mit ihren unüberhörbaren Suppé-Anspielungen (2. Satz), „Ein Abend an der Donauquelle“ als Intermezzo für „zwei entfernte Trompeten“, die hier freilich als Streicher daherkommen (3. Satz), der augenzwinkernde Konzertwalzer „Löwenzähnen an Baches Rand“ (4. Satz), das Charakterstück „Die beiden lustigen Mistfinken“ (5. Satz) sowie „Alte Karbonaden“ mit Bezug auf den berühmten Militärmarsch „Alte Kameraden“, wobei hier die Militaristen ordentlich ins Stolpern geraten und das Cello die Anweisung „Das 4. Ventil des ‚Kaiserbasses‘ ist eingefroren“ umzusetzen hat (6. Satz).

Dagegen bietet **Alban Bergs Streichquartett op. 3** pure Emotionsmusik mit maximalen Ausschlägen. Der Schönberg-Schüler brachte das Werk 1910 als 25-Jähriger zu Notenpapier, kurz vor seiner Hochzeit mit Helene Nahowski, die er gegen den Willen ihrer Eltern ehelichte. Und diese schwere Krisenzeit, so Ken Schumann, *„diese innerliche Zerrissenheit, all das steht in der Musik. Da gibt es Zitate aus dem ‚Tristan‘ von Wagner, und ganz viele Mahler Anspielungen. Natürlich aber hat diese Musik ihre ganz eigene Sprache, sie ist so expressiv und in jeder Note spürt man Alban Berg – es ist ein sehr persönliches Werk.“* Die Uraufführung neun Tage vor der Hochzeit durch ein Ad-hoc-Ensemble misslang gründlich, auch weil die musikalisch-technischen Anforderungen der Partitur extrem sind. Doch die „Wiederuraufführung“ am 2. August 1923 in Salzburg geriet dann zum Triumph bei Musikkritik und Publikum – und Berg schrieb an seine Frau: „Es war künstlerisch der schönste Abend meines Lebens. [...] Trotz meiner großen Aufregung [...] schwelgte ich in dem Wohlklang und der feierlichen Süße und Schwärmerei dieser Musik. Du kannst Dir’s nach dem, was Du bisher gehört hast, nicht vorstellen. Die sogenannten wildesten und gewagtesten Stellen waren eitel Wohlklang im klassischen Sinn.“

Erwin Schulhoffs „Fünf Stücke für Streichquartett“ entstanden ebenfalls 1923 und verhalfen dem Deutschböhmen zum Durchbruch als Komponist. In ihnen verleiht er seiner Leidenschaft für den Tanz hörbar Ausdruck, indem er verschiedene Formen (Walzer, Serenade, Czeca, Tango und Tarantella) aufgreift, mit diesen nach allen Regeln der Kunst motivisch, metrisch und harmonisch experimentiert und dabei traditionelle Erwartungshaltungen konterkariert. Die erschreckte Reaktion seines konservativen Komponistenkollegen Joseph Haas „O heilige Kammermusik, wo bist du hingeraten?“ deutet auf die visionären und freigeistigen Qualitäten

der „Fünf Stücke“ hin: quasi einer Melange von Folklore-Bruchstücken mit expressionistisch oder gar dadaistisch (Nr. 5) anmutender Grundierung.

Das **Streichquartett Nr. 1 von Leoš Janáček** von 1923 trägt den Untertitel „Kreutzeronate“ und verweist damit sowohl auf Beethovens namensgleiche Violinsonate op. 9 als auch auf Leo Tolstois gleichlautende Mördernovelle (in der das Beethovensche Werk eine zentrale Rolle spielt). Viele Exegeten lesen die Janáček-Partitur daher als reine Programmmusik, und zwar als leidenschaftliches Plädoyer für die Sehnsucht der Frau nach Freiheit und Unabhängigkeit in der Gesellschaft – und somit als explizite Tolstoi-Umdeutung. Dem möchte das Schumann Quartett in dieser Absolutheit nicht folgen, betont Ken Schumann: *„Ich bin davon überzeugt, dass selbst wenn jemand die Geschichte nicht kennt und die Musik quasi unvoreingenommen hört, dann wird er/sie dennoch sehr sehr viel damit anfangen können.“* Es ist eine Musik, „die alle Stadien der Emotionen von der rastlosen Suche über den Schmerzensschrei bis zur tödlichen Verzweiflung im Finale durchläuft“, beschrieb es Max Brod. Und tatsächlich wirkt das Streichquartett wie eine Oper für vier Streicher.

Aaron Coplands „Movement“ vermutlich fertiggestellt im Jahre 1923 schließlich ist eine spannende Wiederentdeckung der 1990er. Während damals Vivian Perlis an der Autobiografie des Komponisten arbeitete, stieß sie in dessen Papieren auf einen Streichquartettsatz, den Copland wahrscheinlich für seine Kompositionslehrerin Nadia Boulanger geschrieben hatte, kurz bevor er aus Paris in die USA zurückkehrte. Die Uraufführung erfolgte erst 1983 bei Copland zu Hause, der später auch die Veröffentlichung autorisierte. „Movement“ besteht aus drei Teilen: einem eindringlichen langsamen Beginn, gefolgt von einem kurzen lebhaften Abschnitt und einem beschwingten Finale – hier erlebt man sozusagen den jungen Copland auf dem Weg zur Ikone seines Landes, zu „The Man Who Typified Musical America“ (Leonard Slatkin über A.C.).

Zu diesem Nebeneinander verschiedenster Stile gesellen sich als **digitale Veröffentlichungen** noch zwei weitere Werke, die im Kontrast zu dem restlichen Programm nicht größer sein könnten, aber doch eine sehr wichtige Rolle im musikalischen Gehör dieser Zeit hatten: Nämlich das von **James P. Johnson** komponierte **Stück "The Charleston"** (VÖ 25.8. auf allen Streaming-Plattformen), was der Tanz der goldenen Zwanziger werden sollte sowie die Weihnachtsmelodie **"Stille Nacht-heilige Nacht"** von **Franz Xaver Gruber**, die in der allerersten Rundfunksendung erklang (VÖ 10.11. auf allen Streaming-Plattformen).

Julia Mauritz

Lindenstraße 14
50674 Köln

+49 (0)221 - 168 796 24
julia.mauritz@schimmer-pr.de
www.schimmer-pr.de